

Redaktioneller Teil

Wilhelm Müller.

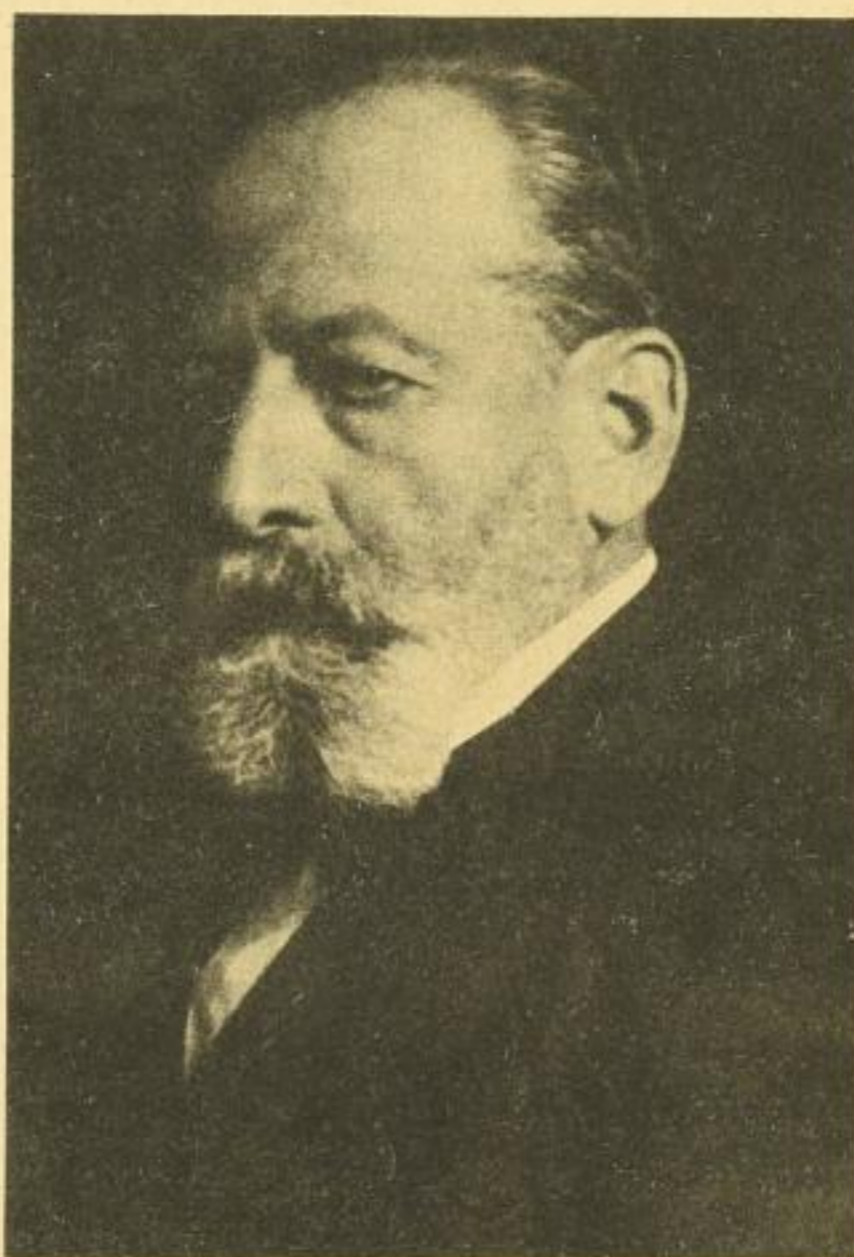
Ein Nachruf von Friedrich Schiller.

»Und der Mensch im Leichentuch bleibt ein zugeklapptes Buch«. So heißt es in der Grabinschrift, die der Mitte des vorigen Jahrhunderts gestorbene Wiener Dichter Ferdinand Sauter angesichts des Todes für sich geschrieben hat. Für den kürzlich dahingegangenen Wiener Buchhändler Wilhelm Müller soll, wenn er auch ein zugeklapptes Buch ist, sein Lebenslauf sprechen. Es war ein Leben — sicher nicht ohne Irrungen, aber nur, der nicht strebt, ist davon frei — voll gespanntester energischer Tätigkeit, zielbewußt und erfolgreich; er wollte gelten, wollte Anerkennung erringen und nur jene werden solcher Sehnsucht verständnislos gegenüberstehen, die den Zusammenhang zwischen dem berechtigten Ehrgeiz der Strebenden und den Fortschritten der Menschen nicht einsehen.

Im Jahre 1849 als ältester Sohn einer Pastorsfamilie in Thüringen geboren, verlebte er die Gymnasialzeit mit Angehörigen von Buchhändlerfamilien und diese Beziehungen sollten für seine Berufswahl maßgebend werden; er entschloß sich, Buchhändler zu werden und seine Lehr- und Lernjahre führten ihn nicht bloß in verschiedene Gegenden Deutschlands, sondern auch nach Riga und Moskau. Der Wunsch, die Kaiserstadt am Donaustrand kennenzulernen, veranlaßte ihn, sich um eine Stellung bei der berühmten Firma Braumüller zu bewerben und er erhielt sie. Wien sollte ihm zur zweiten Heimat werden. Im Jahre 1876 hatte Rudolf Lechner seine in der Kärntnerstraße befindliche Buchhandlung, deren Spezialität die Jugendschriftenliteratur war, an Alfred Werner und Eduard Müller verkauft und im Anschluß an diese Veränderung wurde das Geschäft in ein stattliches Lokal auf dem Graben verlegt. Eduard Müller schied bald aus und an dessen Stelle trat der mit ihm nicht verwandte, nur namensgleiche Wilhelm Müller ein. Die nötigen materiellen Mittel wurden von den in den Jünglingsjahren gewonnenen buchhändlerischen Freunden leihweise beigelegt. Wilhelm Müller, der Sohn der bescheidenen Pastorsfamilie aus Thüringen, wurde am 1. Januar 1877 Gesellschafter einer Buchhandlung auf der vornehmsten Straße Wiens. Das war viel — und wäre doch an sich nicht allzu viel gewesen ohne den geschäftlichen Scharfblick, das gründliche Verständnis und die frisch zugreifende Unternehmungslust Wilhelm Müllers. Sein Gesellschafter Alfred Werner, der die große Bedeutung der damals

aufblühenden Amateurphotographie erkannte, gründete 1885 die Lechnersche photographische Manufaktur und hatte für diese industrielle Betätigung weit mehr Interesse als für den Buchhandel, der eine gewisse Neigung für Bücher verlangt. 1889 starb Alfred Werner und nun war Wilhelm Müller Alleinbesitzer des umfangreichen Geschäftes, blieb es auch bis 15. April 1927, ab

welchem Tage Familienmitglieder beteiligt wurden. Dies ergab also 38 Jahre Alleinherrschaft und Alleintätigkeit, eine große Spanne Zeit, die Wilhelm Müller auch nach allen Richtungen ausnützte. Bereits als Gesellschafter der Firma hatte er 1881 es zuwege gebracht, daß die Firma vom k. k. Militärgeographischen Institut mit dem Vertriebe der von demselben herausgegebenen Kartenwerke betraut wurde; im selben Jahre wurde die Firma durch die Verleihung des Hoftitels ausgezeichnet. 1885 erhielt sie auch den Verschleiß der Kartenwerke an die Angehörigen der Armee, wodurch das Landkartengeschäft einen großen Aufschwung erfuhr. Tauchte eine Frage in der Öffentlichkeit auf, so wußte Müller sich der Debatte hierüber zu bemächtigen, sie in seinem Sinne und meistens zum Erfolge nach seinem Ziele zu führen. Dies war insbesondere der Fall, als durch einen beabsichtigten Neubau der Ausblick auf den Stephansplatz gefährdet erschien; damals gelang es Müller, den Kaiser für die Abwendung dieses Übelstandes zu interessieren und die Verwendung eines ent-



sprechenden Betrages aus einem öffentlichen Fonds zu veranlassen, hierdurch wurde der bis auf den heutigen Tag erhaltene Ausblick auf den Stephansplatz gewährleistet. Ein anderes Mal handelte es sich um die ästhetische Verbesserung des Anblickes der Peterskirche. Müller agitierte dafür, daß die freie Wand der Kirche durch ein Relief, darstellend den Gründer Osterreichs, den Stifter der Kirche, Kaiser Karl den Großen geschmückt werde und auch diese Bestrebung hatte vollen Erfolg. Müllers außerordentliche Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit verschaffte seiner Buchhandlung Ausdehnungsmöglichkeiten durch Einführung von Salon- und Liebhaberbänden und durch Angliederung einer Kunsthandlung.

Eine so impulsive Tätigkeit mußte binnen kurzem die Aufmerksamkeit der österreichischen und ungarischen Kollegenschaft auf sich ziehen und es lag im Sinne der Zeit, eine so energische und geschäftstüchtige Persönlichkeit für die Zwecke der Organisation zu verwenden. So wurde Müller bereits 1889 als Schriftführer in den Vorstand des Vereins österreichisch-ungarischer Buchhändler (nach dem Umsturz Verein österreichischer Buch-